

Aufbau von Übungen – am Beispiel „Sitz“ oder „Platz“

© Andrea Hesse

Im Folgenden ein kleines „Schema“, das dir helfen soll, dein Training lernbiologisch sinnvoll aufzubauen. Wie das im Einzelnen aussieht, ist natürlich je nach Lerninhalt unterschiedlich, aber einige „Goldene Regeln“ gelten unumstößlich ;)

Wichtigste Voraussetzung für jedes Training: ein aufmerksamer Hund! Übe nur, wenn dein Hund gerade in der Lage ist, sich auf dich zu konzentrieren, sonst sagst du womöglich deine Signale dreimal, bevor dein Hund reagiert (oder er reagiert gar nicht, weil *du* in dem Moment die Ablenkung von unfassbar spannenden Dingen darstellst oder weil er gestresst ist!). Trainiere anfangs immer in einer für den Hund eher „langweiligen“ Umgebung. Du kannst seine Aufmerksamkeit fordern (Aufmerksamkeitssignal) oder auch einfach abwarten, bis er dich anschaut.

1. Überlege dir ganz genau, **welches Verhalten du einüben möchtest, was dazugehört – und was nicht** (z.B. aufgeregtes Bellen oder Pföteln beim „Sitz“). Das ist sehr wichtig, denn der Spruch „Du kriegst im Hundetraining das Verhalten, das du belohnst“ stimmt wirklich ... „Platz“ bedeutet also z.B. „Ich möchte, dass sich mein Hund auf sein Signal hin ablegt, in einer „Sphinxhaltung“ oder mit seitlich abgekipptem Becken. Die Ellbogen sollen dabei den Boden berühren.“

2. Überlege, wie du deinen Hund auf freundliche Weise (also ohne ihn körperlich zu bedrängen) **zum erwünschten Verhalten motivieren** kannst, z.B. durch Locken mit einem Futterstück. Beim „Sitz“ kannst du z.B. ein Futterstück direkt an die Nase deines stehenden Hundes halten und dieses Futterstück langsam nach hinten/oben führen. Wenn dein Hund den Happen im Blick behalten will, wird er sich mit angehobenem Kopf nach hinten lehnen und dabei gemäß den Gesetzen der Physik auf dem Popo landen. Beim „Platz“ lockst du deinen Hund mit dem Futterstück zuerst in die Sitzposition und führst dann gaaaanz langsam das Futter samt dranklebender Hund Nase an der Brust des Hundes nach unten bis zum Boden, dann noch langsamer nach vorn, bis seine Ellbogen den Boden berühren. Komplexere Übungen kannst du in viele kleine **Zwischenschritte** zerlegen und später schließlich zu einer Verhaltenskette zusammensetzen.

Anmerkung: Neben dem Locken hast du auch die Möglichkeiten, ein Verhalten „einzufangen“, wenn der Hund es zufällig zeigt (engl. **Capturing**), oder du kannst mittels **Free Shaping** winzige Schritte in Richtung des erwünschten Verhaltens belohnen und später ganze „Verhaltensketten“ bilden. Diese beiden Möglichkeiten haben viele Vorteile (das Free Shaping gehört sogar zu den Königsdisziplinen des Tiertrainings), doch es dauert oft bis zum „Endergebnis“ sehr lange, gerade, wenn man selbst noch „Hundeanfänger“ ist. Oder der Hund zeigt das erwünschte Verhalten niemals zufällig, sodass man es eben nicht „einfangen“ kann.

Noch eine Anmerkung: Bei allen Übungen, bei denen du deinen Hund in Position oder in eine Bewegung lockst, kannst du dir überlegen, zuvor ein sogenanntes **Target** aufzubauen. Wenn dein Hund z.B. lernt, mit der Nase deiner Hand zu folgen, ohne dass bereits Futter in der Hand ist, kannst du dir viel Mühe ersparen. Es gibt den Spruch „Futter vor der Nase blockiert das Hirn“, und tatsächlich gibt es Hunde, die sich über das Futterstück so begeistern, dass sie keinerlei Ahnung haben, was ihr restlicher Körper gerade eigentlich tut :) Wie man solch ein Targetsignal aufbaut, lernst du z.B. in unseren Kursen oder im Einzeltraining.

3. Sobald der Hund das erwünschte Verhalten zeigt, sagst du dein **Belohnungswort** und gibst ihm das **Futter bzw. eine andere Belohnung**. Eine nützliche Feinheit hier: Wenn du das Lock-Futterstück selbst nicht als Belohnung gibst, sondern ein anderes (anfangs sogar besseres) Stück nach Erönen des Belohnungswortes aus dem Futterbeutel holst, lernt dein Hund ganz schnell, dass das

Lockmittel gar nicht das Allerwichtigste ist – so kannst du schneller vom Locken zum „richtigen“ Belohnen übergehen (siehe weiter unten).

4. Stationäre Signale, also solche, bei denen dein Hund verharren soll (Sitz, Platz, Steh), musst du auch wieder **auflösen**, das bedeutet: Dein Hund soll die Position so lange halten, bis du dein Auflösungs-signal gegeben hast (erst sagst du das Wort, z.B. „Free“, und erst dann lockst du deinen Hund mit einer einladenden Körperbewegung aus seiner Position). In einem frühen Stadium des Trainings bedeutet dies, dass du durch sehr häufiges Belohnen (erst Wort, dann Griff in den Futterbeutel...) dafür sorgst, dass dein Hund keinerlei Anlass sieht, seine Position aufzugeben, in der so schöne Kekse serviert werden – er soll es sogar ein bisschen schade finden, dass die tolle Übung zu Ende ist! Sag dein Auflösungswort immer (!), bevor dein Hund von selbst aufsteht, also immer, so lange er noch (gerne) sitzt. Wenn dein Hund lernt, stets auf das Auflösungswort zu warten, bist du nicht auf die oft benutzte, quasi magische Beschwörungsformel „Bleib“ angewiesen :) (die übrigens meist nur wirkt, weil Körpersprache und Tonfall dem Hund nichts Gutes signalisieren...) Sobald dein Hund ein guter „Sitzer“ ist, kannst du Pausen zwischen den einzelnen Belohnungen nach und nach verlängern.

Merke: **Nicht** das Ertönen des **Belohnungswortes** (oder des Clickers) **beendet die Übung**, sondern das Auflösungs-signal oder auch ein weiteres Signal (wenn du z.B. nach einem Sitz ein Fußlaufen anschließt).

Sollte dein Hund doch einmal von selbst die Übung beenden, pausiere ein bisschen, bevor du einen neuen Versuch startest, sonst könnte eine **unerwünschte Verhaltenskette** entstehen (z.B. Setzen, Aufstehen, Wiederhinsetzen, Belohnung ...)

5. Aus dem Locken etablierst du möglichst schnell ein **Handsignal** (also z.B. beim Sitz: Zeigefinger nach oben strecken, Lockfutterstück zwischen Daumen und Mittelfinger einklemmen, oder beim Platz: Lockmittel vorn zwischen Zeige- und Mittelfinger der flachen Hand stecken). Dein Hund hat also beim Locken möglichst immer schon die passende Geste vor der Nase. Wenn die Übung oft genug erfolgreich war, probierst du mal aus, ob du das **Lockmittel weglassen** kannst – du tust nur so, als hättest du noch etwas zwischen den Fingern. Wenn dein Hund dann wie gewünscht reagiert, sagst du rasch das Belohnungswort und holst die Belohnung hervor (bei sehr quirligen Hunden ist es ratsam, die Belohnung z.B. schon in der anderen Hand hinterm Rücken zu haben, damit man schnell genug ist).

Wenn diese Hürde genommen ist, also wenn dein Hund verlässlich auf das Handsignal reagiert und du nach dem Ertönen des Belohnungsworts gemächlich die eigentliche Belohnung hervorholen kannst, hast du den immens wichtigen **Übergang vom Locken zum Belohnen** geschafft! Beim Locken bewirkt die bereits sichtbare Ressource das Verhalten (das, was man landläufig „Bestechung“ nennt), beim Belohnen bewirkt das Verhalten, dass die Ressource zugänglich wird. Hierfür ist das **Belohnungswort** so wichtig: Dein Hund bekommt die Information, dass er gerade etwas richtig macht, wofür er gleich „bezahlt“ wird, ohne, dass die Münzen schon klimpern :)

6. Erst, wenn man ein Verhalten ganz sicher auf diese Weise „provizieren“ kann, dein Hund also z.B. den Bewegungsablauf verstanden hat, darf ein **Wortsignal** eingeführt werden. Andernfalls besteht die Gefahr einer Fehlverknüpfung (du sagst das Signal „Sitz“, und dein Hund senkt den Popo nur minimal ab). Wir „verraten“ dem Hund erst, wie die Übung heißt, wenn er sie schon ausführen kann ;) . Das Wort wird immer kurz, *bevor* der Hund das Verhalten zeigen wird, benutzt, denn so lernt der Hund, dass er das Verhalten direkt nach Ertönen des Signals zeigen soll. Erst, nachdem man das Wort gesagt hat, folgt das Hand- oder ein anderes Körpersignal. Benutzt man Wort- und Handsignal/Geste gleichzeitig, wird ein Hund stets mehr auf die Körpersprache des Menschen achten und seine „Vokabel“ nur mit viel Glück erlernen. Es ist aber sehr nützlich, wenn ein Hund beide Arten der Signalgabe gut versteht, denn so können wir auch mit dem Hund arbeiten, sollte er sich in einem anderen Zimmer befinden oder uns zwar sehen, jedoch gerade nicht hören können (z.B. durch eine Glasscheibe). Auch, wenn der Hund sein Augenlicht oder sein Gehör

verliert, ist es unabdingbar, dass man auf einen anderen Sinn „ausweichen“ kann. Ob dein Hund sein Wortsignal wirklich verstanden hat, kannst du testen, indem du nur das Wort sagst, ohne darauf folgendes Körpersignal („Vokabeltest“ ...).

Ich fasse mal zusammen, wie das Schema bislang aussieht:

- Planung der Motorik/des erwünschten Verhaltens
- Aufmerksamkeit deines Hundes
- Locken bzw. Target bringt Hund in erwünschte Position/Bewegung, später: Körpersignal, noch später: Wortsignal plus Körpersignal (ohne Überlagerung!)
- Belohnungswort kündigt „Bezahlung“ an
- Belohnung (viele Möglichkeiten, je nach Übung und Vorlieben deines Hundes)
- Beenden der Übung (bzw., wenn man mit Zugang zu Umweltattraktionen belohnt, löst man erst auf und schickt den Hund los, der sich dann mit Hundekontakt, Schnüffeln, Wälzen, Schwimmen o.Ä. amüsiert) oder weiteres Signal

So. Das ist also der „Basis-Bausatz“ für Übungen. Nun geht es an den „Feinschliff“ bzw. an das Ausführen dieser Übungen unter Ablenkung. **Letzteres nimmt deutlich mehr Zeit in Anspruch als das Erlernen der Basis-Übung.** Stell dir vor, du hättest gerade ein fünfstrophiges Gedicht in chinesischer Sprache auswendig gelernt. Auch, wenn du es schließlich schaffst: Kannst du es damit auch automatisch schon aufsagen, während du gerade auf der A27 um 17 Uhr bei Starkregen durch den Berufsverkehr fährst? Oder während eines Freimarktbesuchs im Looping der Achterbahn ...??? Ein Hund reagiert auf Umweltreize, er wertet permanent Informationen aus, und nicht nur die, die du ihm zugedacht hast. Und je aufregender diese Reize für deinen Hund sind, desto schwerer fällt es ihm, dir Gehör zu schenken. Taste dich daher sehr langsam an ablenkungsreiche Situationen heran, versuche Reize zu dosieren (z.B. durch Distanz, Verlangsamung deiner Bewegungen etc., siehe Punkt 9). **Sei fair zu deinem Hund, stelle sicher, dass er Erfolg haben kann – nur so habt ihr beide Spaß am Training!** Sobald du merkst, dass dein Hund sich innerlich „wegbeamt“ oder gestresst ist (Kopf abwenden, schnüffeln, kratzen, hecheln), mach eine Pause und überdenk deine Ansprüche noch einmal, du hast dann vermutlich zu viel für diesen Augenblick verlangt.

7. Basisübung perfektionieren: Wenn der Ehrgeiz dich packt, kannst du Übungen noch weiter ausarbeiten. Beispielsweise kannst du deinen Hund zehnmal ins Sitz schicken und nur noch die drei schnellsten Ausführungen richtig gut belohnen (die anderen sieben Versuche belobigst du aber bitte dennoch :)). Maßstab dabei ist wieder mal dein Hund: Belohne das, was für *deinen* Hund eine Glanzleistung war; ein großer, schwerer oder alter Hund wird sich vermutlich nicht so schnell ins „Sitz“ schmeißen können und/oder wollen wie ein kleiner, beweglicher, und bei Regen oder Schnee hat nicht jeder Vierbeiner Ambitionen, sich wie der Blitz auf den Boden plumpsen zu lassen.

8. Belohnungen kannst du also **je nach Schwierigkeitsgrad der Übung variieren.** Ist die Übung neu für deinen Hund? Ist er gerade aufgeregt? Übst du unter größerer Ablenkung oder in einer neuen Umgebung? Soll er ein bestimmtes Verhalten länger zeigen? Dann solltest du deinen Hund auch besser belohnen. Sobald ein Trainingsinhalt zur Standardleistung geworden ist, kannst du überlegen, ob du auch die Belohnungen in Qualität und Quantität etwas reduzierst. Manche Trainer schwören auf die sogenannte Intermittierende Verstärkung, bei der ab einem gewissen Trainingsstand nur noch ab und zu und für den Hund unvorhersehbar belohnt wird, sodass der Wauz sich besonders ins Zeug legt, um sich seine Goodies zu verdienen. Studien haben jedoch gezeigt, dass diejenigen Hunde die verlässlichsten Leistungen zeigen, die regelmäßig und vorhersehbar belohnt werden. Probiere ruhig ein bisschen herum. Sobald du aber merkst, dass die Leistungen deines Hundes „einknicken“, steuere durch regelmäßigeres Training und bessere Belohnung wieder dagegen. Verhalten, das sich lohnt, wird häufiger gezeigt, solches, das sich nicht lohnt, seltener. Dass durch regelmäßiges, für beide Seiten angenehmes Training die Zusammenarbeit mit dir für

deinen Hund einen Wert *in sich* bekommt, gehört zu den positiven Nebenwirkungen der positiven Verstärkung. Dennoch darf man eine gute Bindung keinesfalls mit automatischem Gehorsam gleichsetzen, schon gar nicht, wenn man Dinge von einem Hund verlangt, auf die er selbst im Traum nicht gekommen wäre („Wie, ich soll mich *nicht* im toten Maulwürfen wälzen???)“) ...

9. Training unter Ablenkung/in anderer Umgebung: Das ist der schwierigste Teil beim Aufbau einer Übung. Dass dein Hund im Garten ein vollendetes „Sitz“ zeigt, bedeutet noch lange nicht, dass er dies auch in der Vegesacker Fußgängerzone kann. Hunde lernen stark kontextbezogen, sie müssen im Laufe des Trainings erst einmal herausfiltern, dass zum „Sitz“ nicht nur das grüne Gras unterm Popo und der sonnige Himmel über der Nase gehören, sondern dass das Ganze auch auf Asphalt bei dichter Wolkendecke möglich ist. Ein Hund muss eine Übung **einige Tausend Mal in unterschiedlichen Umgebungen und mit unterschiedlich starken Ablenkungen erfolgreich absolviert haben**, damit man sagen kann, er „kann“ sie wirklich. Oft verlangen wir Menschen in dieser Hinsicht viel zu früh viel zu viel und verbreiten mehr Stress als Lernfreude! Dann wird ein Nichtbefolgen eines Signals vielleicht sogar als „Ungehorsam“, „Ignoranz“ o.Ä. interpretiert, und das Signal wird mehrfach, immer lauter und schärfer gegeben. Denk daran: Dein Hund tut niemals etwas, um dich zu ärgern oder in Frage zu stellen! Er kann dich nicht „vorführen“, „veräppeln“ oder „blamieren“, und er zeigt dir auch nicht die Mittelkrallen – all diese Interpretationen sind reine Vermenschlichungen, und sie schaden der Zusammenarbeit oft enorm! Unter Stress lernen nicht nur Menschen deutlich schlechter!

Damit sich dein Hund auch in Anwesenheit von Reizen, die laut und bunt seine Aufmerksamkeit fordern, auf dich und sein Training konzentrieren kann, musst **du** diese **Reize dosieren lernen**. Das funktioniert z.B. durch **Abstand**: Du möchtest mit deinem Hund in guter Leinenführigkeit an einem Spielzeug vorbeigehen? Dann laufe einen so großen Bogen, dass dein Hund das Spielzeug zwar sieht, aber noch nicht völlig enthusiastisch ist ;) Je besser dein Hund darin wird, desto geringer darf der Abstand dann werden. Oder „schraube“ an der **Qualität der Ablenkung**: Nimm nicht sofort das Lieblingsspielzeug, sondern z.B. ein Päckchen Taschentücher oder einen anderen mäßig spannenden Gegenstand. **Belohne großzügig**, vor allem in den Momenten, in denen dein Hund den Reiz wahrnimmt, aber noch nicht in dessen Richtung zieht, bellt o.Ä. Da ist **gutes Timing** gefragt!

Zum Schluss noch eine Banalität, die es aber in sich hat: **Die Umgebung des täglichen Gassigangs ist in vielen Fällen für junge/unausgebildete Hunde noch keine ideale Trainingsumgebung!** Du trittst mit deinem Hund aus der Tür, und schon ist die bunte Welt mit all ihren Verlockungen oder Aufregern da! Trainieren, also Verhalten aufbauen, kannst du aber nur, wenn das „Setting“ stimmt. Deshalb ist **Hundetraining immer eine Kombination aus Verhaltensaufbau und Management**. Wo du noch nicht trainieren kannst, manage Situationen so, dass dein Hund zumindest nichts Unerwünschtes einüben kann. Wenn du nicht so recht weißt, wie du in schwierigen Situationen trainieren und managen kannst, hol dir gern Hilfe bei uns Trainerinnen!

Viel Freude beim Training! Und nicht vergessen: immer atmen – aller Anfang ist schwer, aber irgendwann gehen dir die Regeln der Lernbiologie in Fleisch und Blut über ;))